

Richtig ist nur, daß eine gewisse Zeit hindurch derjenige, der ohne Kapital arbeitet, z. B. der, der die Früchte durch Hinauffklettern vom Baume pflückt, demjenigen gegenüber, der nach kapitalistischer Methode arbeitet, der erst eine Stange zum Herunterholen der Früchte zurechtschneidet, im Vorsprung sein wird. Er wird schon Äpfel haben, während der andere noch mit dem Fertigstellen der Stange beschäftigt ist.

Immer aber wird der, der kapitalistisch arbeitet, diesen Vorsprung reichlich einholen.

Ich bin mir bewußt, daß sich meine Ausführungen nicht gegen den Kern der Böhm-Bawerk'schen Lehre richten. Aus dem einfachen Grunde, weil dieser wahr ist. Für unrichtig halte ich nur die Stellung, die Böhm-Bawerk sich selbst in der Dogmengeschichte des Problems anweist. Die Gruppierung seiner Einwendungen gegen die Produktivitätstheorie und seiner diese nur reinigenden und vertiefenden Ergebnisse, die Unterordnung dieser Ergebnisse unter ein richtiges, aber zum Teil nur scheinbar neues Dogma hat meines Erachtens verhütet, daß sich alle Meinungen auf diese Ergebnisse einigen und an ihnen weiterbauen. Nicht Streit, nicht ewiges Bonvornebeginnen ist es, was jetzt der Zustand der Wissenschaft fordert. Viel anderes ist zu tun übrig.

§ 5.

Ein Trugschluß des Henry George¹.

Ich finde bei Henry George folgenden geistreichen Versuch einer Widerlegung eines bekannten Beispiels für die Produktivität des Kapitals:

„Sehen wir uns z. B. Bastiat's oft erwähntes Beispiel eines Hobels an, das die gewöhnliche Auffassung wiedergibt. Ein Zimmermann Jakob macht sich, mit Aufwand zehntägiger Arbeit, einen Hobel, der von den 300 Arbeitstagen eines Jahres 290 Tage brauchbar bleibt. Wilhelm, ein anderer Zimmermann,

¹ Fortschritt und Armut, deutsch von Gütschow, S. 156—159. Berlin 1892.